

Christoph Schröder*

Künstliche Intelligenz und die Algorithmen des Antisemitismus

<https://doi.org/10.1515/zpt-2023-2007>

Abstract: Artificial intelligence in the context of antisemitism is a comparatively young field of research. It is not surprising that some researchers plan to use AI-based approaches in the study of antisemitism in WEB 2.0. Overall, this paper aims to introduce the context of artificial intelligence, antisemitism, and WEB 2.0. In doing so, misunderstandings regarding this connection will also be clarified.

Zusammenfassung: Künstliche Intelligenz im Zusammenhang mit Antisemitismus ist ein vergleichsweise junger Forschungsbereich. KI-basierte Ansätze sollen vor allem in der Untersuchung des Antisemitismus im WEB 2.0 zum Einsatz kommen. Der Beitrag möchte insgesamt in den Zusammenhang von Künstlicher Intelligenz, Antisemitismus und WEB 2.0 einführen. Dabei sollen auch Missverständnisse bezüglich dieses Zusammenhangs aufgedeckt werden.

Keywords: Antisemitism, artificial intelligence, machine learning, WEB 2.0, critical research of antisemitism

Schlagworte: Antisemitismus, Künstliche Intelligenz, Maschinen Learning, WEB 2.0, antisemitismuskritische Forschung

1. Einführung

Antisemitismus ist eine Konstante der Kommunikationskultur des WEB 2.0. Es ist alarmierend, wie schnell auch junge User:innen mit hasserfüllten Kommentaren über Juden:Jüdinnen, über den Staat Israel und auch mit antisemitischen Verschwörungsnarrativen in Berührung kommen können. Die Antisemitismusforscherin Monika Schwarz-Friesel hält fest: „Das Web 2.0 ist heute der primäre Tradierungsort und Multiplikator für die Verbreitung von judenfeindlichen Inhalten“.¹ Es steht außer Frage, dass die antisemitismuskritische Forschung sich

¹ Monika Schwarz-Friesel, *Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl*. Berlin/Leipzig (Hentrich & Hentrich) 2019, 16.

*Kontakt: Christoph Schröder, E-Mail: christoph.schroeder@uni-jena.de

des sogenannten „Antisemitismus 2.0“² annehmen muss. Aufgrund der unübersichtlichen Datenmenge muss die Forschung methodische Zugänge wählen, die eine Systematisierung und das Treffen allgemeiner Aussagen über den Antisemitismus 2.0 erlauben, insbesondere vor dem Hintergrund, dass sich das Datenmaterial kontinuierlich und exponentiell erweitert und sich aufgrund unterschiedlicher Kommunikationsbedingungen auch wandeln kann. Eine Lösungsstrategie benennt Steffen Jost, Programmdirektor der Alfred Landecker Foundation: „Künstliche Intelligenz kann uns dabei helfen, Antisemitismus im Netz zu bekämpfen“.³ Trotz, oder gerade wegen des auch öffentlich gestiegenen Interesses an Künstlicher Intelligenz (KI), erfordert eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit KI eine klare Bestimmung des Begriffs; insbesondere um dem inflationären Gebrauch entgegenzuwirken, in dem klar hervorgehoben wird, was KI *nicht* ist. Dafür sollen in diesem Beitrag zunächst KI und anschließend Antisemitismus als Arbeitsbegriffe geklärt werden. Anschließend soll mittels eines Beispiels gezeigt werden, zu welchen Missverständnisse die Verwendung des Begriffs KI auch in der antisemitismuskritischen Forschung führen kann. Auf der Grundlage einer von Monika Schwarz-Friesel geleiteten Langzeitstudie erfolgt ein Einblick über Antisemitismus im WEB 2.0, dem zentralen Feld in dem KI-basierte Ansätze zum Einsatz kommen können. Einer dieser Ansätze wird abschließend mit Projekt *Decoding Antisemitism* vorgestellt. Dabei kann es sich jedoch nur um einen vorläufigen Ausblick handeln, da das Projekt erst 2023 abgeschlossen wird.

2. Künstliche Intelligenz bestimmen

In seiner Einführung zum Thema KI hält Sebastian Rosengrün zunächst fest, „KI ist heute vor allem ein Modebegriff“.⁴ Als Modebegriff strahlt KI eine gewisse Anziehungskraft aus, mit der oft die übersteigerte Hoffnung verbunden wird, menschliche Probleme besonders schnell und besonders effizient lösen zu können. Parallel zu dieser ‚Hoffnung‘ löst KI ein Unbehagen bei Menschen aus, das Käte

2 André Oboler, Solving Antisemitic Hate Speech in social media through a Global Approach to Local Action. In: Armin Lange/Kerstin Mayerhofer/Dina Porat/Lawrence H. Schiffmann (Hg.), *Confronting Antisemitism in Modern Media, the Legal and Political Worlds*. Berlin/Boston (de Gruyter) 2021, 343–367, 343.

3 Franziska Hein, Experte: Künstliche Intelligenz kann Antisemitismus im Netz bekämpfen. In: *evangelisch.de* 2021, o.S., online abrufbar unter www.evangelisch.de/inhalte/186761/29-05-2021/experte-kuenstliche-intelligenz-kann-antisemitismus-im-netz-bekaempfen (02.12.2022).

4 Sebastian Rosengrün, *Künstliche Intelligenz. Zur Einführung*. Hamburg (Junius) 2021, 16.

Meyer-Drawe bereits 1993 als „kybernetische Kränkung“⁵ umschrieben hat. Hoffnung wie Unbehagen sagen mehr über menschliche Intelligenz aus, als über das, was aktuell als KI bezeichnet werden kann. Gleichzeitig geben Hoffnung und Unbehagen Auskunft darüber, wie Menschen Verantwortung und Kontrolle im Kontext von KI denken: Entweder als freiwillige Abgabe (Hoffnung) oder als unfreiwillige Entnahme (Unbehagen).⁶ Hier hilft es bereits auf die obligatorische Unterscheidung zwischen schwacher und starker KI zu verweisen. Rosengrün bietet eine Unterscheidung beider Verständnisse an, die zunächst vereinfacht klingt, jedoch den wesentlichen Unterschied zwischen schwacher und starker KI hervorhebt:

„Laut der schwachen KI-These simulieren Maschinen das Denken, d. h., sie verhalten sich, als ob sie denken würden, während sie der starken KI-These zufolge wirklich denken [...]. Im Sinne der schwachen KI-These könnte man KI auch als Modell (bestimmter Bereiche) menschlichen Denkens beschreiben, wobei ein Modell nicht mit dem zu verwechseln ist, was es modelliert.“⁷

In der Praxis werden gegenwärtig nur schwache KI-Modelle eingesetzt, wie beispielsweise in Form von Übersetzungsprogrammen. Ein zentraler Aspekt solcher Modelle ist das *Machine Learning* (ML). ‚Gelernt‘ wird auf der Grundlage von Trainingsdaten:

„Generally speaking, ML means that a computer program’s performance improves with experience with respect to some class of tasks and performance measures [...]. As such, it aims at automating the task of analytical model building to perform cognitive tasks like object detection or natural language translation. This is achieved by applying algorithms that iteratively learn from problem-specific training data, which allows computers to find hidden insights and complex patterns without explicitly being programmed“.⁸

Die Auswahl der Trainingsdaten hat demnach den entscheidenden Einfluss auf den ‚Lernprozess‘. Joy Buolamwini, die 2016 die *Algorithmic Justice League* gegründet hat, betont unter anderem am Beispiel von Gesichtserkennungsprogrammen, wie

5 Käte Meyer-Drawe, Und noch einmal: „Ob Computer denken können?“. In: Zeitschrift für Philosophie 41, 4, (1996), 681–691, 683.

6 Vgl. Leonie Seng, Mein Haus, mein Roboter? Eine (medien-)ethische Beurteilung der Angst vor Robotern und künstlicher Intelligenz. In: Matthias Rath/Friedrich Krotz/Matthias Karmasin (Hg.), Maschinenethik. Normative Grenzen autonomer Systeme. Wiesbaden (Springer VS) 2019, 57–72, 67–70.

7 Rosengrün, Künstliche Intelligenz, 19 f.

8 Christian Janiesch/Patrick Zschech/Kai Heinrich, Machine learning and deep learning. In: Electronic Markets, 31, (2021), 685–695, 686.

diskriminierende Trainingsdaten zu diskriminierenden Algorithmen führen.⁹ Eine diskriminierungs- und machtkritische Vorabanalyse der Trainingsdaten sowie eine kontinuierliche Kontrolle der Ergebnisse der auf ML basierenden Programme ist daher unabdingbar.

3. Antisemitismus bestimmen

Theodor W. Adorno hielt bereits 1951 fest: „Antisemitismus ist das Gerücht über Juden“¹⁰. Es mag fast einem Klischee gleichen, Adornos Diktum an den Anfang einer Diskussion über die Begriffsbestimmung von Antisemitismus zu stellen. Inzwischen wird deutlicher zwischen unterschiedlichen Formen von Antisemitismus unterschieden, die über eine bloße Bestimmung als ‚Gerücht‘ hinausgehen. Auch dient Adornos Diktum wohl kaum als Maßstab für strafrechtliche Verfolgung antisemitischer Aussagen oder als Grundlage einer Policy für Social-Media-Plattformen mit dem Anspruch, antisemitische Aussagen zu identifizieren und zu löschen, weshalb auch zu Recht eingewendet werden könnte, ein Verständnis als ‚Gerücht‘ trivialisiere die historische wie aktuelle antisemitische Gewalt. Die Bestimmung als ‚Gerücht über Juden‘ bringt jedoch zum Ausdruck, dass sich es beim Antisemitismus sowohl um ein Selbst- als auch Weltverhältnis handelt. Zu betonen bleibt, dass das ‚Gerücht‘ immer auch als „kulturhistorisches Phänomen“¹¹ zu verstehen ist, das als „Denk- und Gefühlskategorie“¹² das Sprechen und Handeln von Antisemit:innen bestimmt. Detlev Clausen führt in seiner Auseinandersetzung mit gesellschaftstheoretischen und psychoanalytischen Zugängen den Begriff der „Alltagsreligion“¹³ ein, um die Funktion des Antisemitismus als eine Befriedigung des Bedürfnisses sich „zugleich als Teil der Mehrheit und einer Elite zu fühlen“¹⁴ zu markieren. Das sich immer wieder reproduzierende ‚Gerücht‘ kann als stabilisierender Faktor der ‚Alltagsreligion‘ verstanden werden. Antisemit:innen sind in diesem Sinne nicht zur Religionskritik fähig:

9 Joy Bualamwinig/Timnit Gebru/Gender Shades: Intersectional Accuracy Disparities in Commercial Gender Classification. In: Proceedings of Machine Learning Research 81 (2018), 1–15, online abrufbar unter: media.mit.edu/people/joyab/publications/ (20.01.2023).

10 Theodor W. Adorno, *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. Frankfurt am Main (Suhrkamp) ¹⁹2021, 125.

11 Schwarz-Friesel, *Judenhass im Internet*, 42.

12 Ebd.

13 Detlev Clausen, *Die antisemitische Alltagsreligion*. In: Werner Bohleber, John S. Kafka (Hg.), *Antisemitismus*. Bielefeld (Aisthesis Verlag) 1992, 163–170, 163.

14 Ebd., 166.

„Antisemiten fehlt der ‚benefit of doubt‘, der Zweifel an den eigenen Glaubensinhalten, der rationales und kritisches Denken auszeichnet (cogito ergo sum). Unerschütterlich ist ihr Glaube: Sie glauben, ohne zu wissen. Sie ‚wissen‘, weil sie glauben. Sie glauben, weil sie fühlen.“¹⁵

Die Obsessionen, mit der Antisemit:innen nach einer Bestätigung des Gerüchts suchen, Schwarz-Friesel hält hier treffend fest, „[Antisemit:innen] schreiben, als ginge es um ihr Leben“¹⁶, hat mit den Kommunikationsräumen des WEB 2.0 eine neue Dimension erreicht. Nicht nur wird das Bedürfnis zu einer vermeintlichen (Gegen-)Elite anzugehören durch die zahlreichen Vernetzungsmöglichkeiten und das Teilen von ‚Insiderwissen‘ stärker befriedigt,¹⁷ die in der analogen Welt geltenden sozialen Regeln, wie die Kontrolle der eigenen Emotionen, scheinen außer Kraft gesetzt zu werden.¹⁸ Zu diesen Emotionen gehört ein spezifischer abstrakter Hass, der sich jedoch konkretisieren muss: „Antisemit*innen machen sich auf die Suche nach realen oder fiktiven Belegen, um Affekten in scheinbar legitimer Form freien Lauf lassen zu können.“¹⁹ Das WEB 2.0 kann in seiner Dimension als ein noch nie dagewesenes ‚Suchfeld‘ bezeichnet werden.

In der Bestimmung von Antisemitismus als ‚Gerücht über Juden‘ wird in erster Linie eine Funktionsweise von Antisemitismus beschrieben. Bei jeder Bestimmung von Antisemitismus sollte diskutiert werden, was eigentlich bestimmt werden soll. Geht es um Funktionsweisen und Erklärungen von Antisemitismus als gesellschaftliches und psychoanalytisches Phänomen, oder um seine inhaltliche Gestaltung? Die inhaltliche Gestaltung des ‚Gerüchts‘ ist letztendlich das, was sichtbar wird und sich damit auch empirisch messen lässt. Messbar wird Antisemitismus dann als offen verbalisierter Hass und physische Gewalt gegen Juden:Jüdinnen sowie Angriffen auf jüdische Einrichtungen,²⁰ in Verschwörungsfantasien, in denen ‚den Juden‘ eine

¹⁵ Schwarz-Friesel, *Judenhass im Internet*, 111.

¹⁶ Ebd., 109.

¹⁷ Vgl. ebd., 45.

¹⁸ Vgl. Matthias J. Becker/Tilman Bechthold-Hengelhaupt, *Antisemitismus im Internet. Ausgangsbedingungen der Internetforschung und pädagogische Maßnahmen gegen Judenfeindschaft im Schulunterricht*. In: Marc Grimm/Stefan Müller (Hg.), *Bildung gegen Antisemitismus. Spannungsfelder der Aufklärung*. Wiesbaden (Wochenschau Verlag) 2021, 81–101, 82.

¹⁹ Samuel Salzborn, *Emotionen und Antisemitismus. Ein Streifzug durch die Geschichte der Antisemitismustheorien*. In: Stefanie Schüler-Springorum/Jan Süsselbeck (Hg.), *Emotionen und Antisemitismus. Geschichte – Literatur – Theorie*. Göttingen (Wallenstein Verlag) 2021, 120–141, 123.

²⁰ 2018 hat sich der Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (RIAS) gegründet. RIAS geht es um ein kontinuierliches Monitoring antisemitischer Vorfälle in der Bundesrepublik. Antisemitische Vorfälle werden kategorisiert als extreme Gewalt, Angriffe, Sachbeschädigung, Bedrohung, verletzendes Verhalten und Massenzuschriften. Grundlage der Arbeit von RIAS ist eine angepasste Version der Arbeitsdefinition von Antisemitismus der *International*

vollkommen irrationale Fülle an Macht und Einfluss zugesprochen wird,²¹ in der Leugnung und oder Trivialisierung der Shoah, oft kombiniert mit dem Vorwurf, ‚die Juden‘ würden einen Nutzen aus der Erinnerung an die Verbrechen der Nationalsozialist:innen ziehen,²² oder auch in der grundsätzlichen Ablehnung des israelischen Staates, in Form eines Absprechens des Existenzrechts Israels, seiner Diffamierung als per se rassistisches Konstrukt und der Gleichsetzung israelischer Politik mit der des Nationalsozialismus sowie der allgemeinen Dämonisierung Israels als ‚Weltenübel‘ und Schuldigen.²³ Viele dieser inhaltlichen Ausgestaltungen des ‚Gerüchts‘ finden sich auch in den Beispielen wieder, die die *International Holocaust Remembrance Alliance* aufführt, um ihre eigene Arbeitsdefinition von Antisemitismus zu stützen.²⁴ In seiner Kritik an dieser Herangehensweise betont Michael Fischer, dass über inhaltliche Bestimmungen und Beispiele nur eine Beschreibung und Messung von Antisemitismus möglich ist. Auf der Grundlage dieser Beschreibungen und Messungen könne eine Analyse von Antisemitismus nur oberflächlich durchgeführt werden.²⁵

Holocaust Remembrance Alliance. Für 2021 wurden 2738 antisemitische Vorfälle erfasst. Vgl. Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (Hg.), Jahresbericht Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2021, online abrufbar unter: report-antisemitism.de/documents/Antisemitische_Vorfaelle_in_Deutschland_Jahresbericht_RIAS_Bund_2021 (24.01.2023).

21 Vgl. Jan Rathje, „Money Rules the World, but Who Rules the Money?“ Antisemitism in post-Holocaust Conspiracy Ideologies. In: Armin Lange/Kerstin Mayerhofer/Dina Porat/Lawrence H. Schiffmann (Hg.), *Confronting Antisemitism in Modern Media, the Legal and Political Worlds*. Volume 5. Berlin/Boston (de Gruyter) 2021, 45–68.

22 Vgl. Samuel Salzborn, Die bundesdeutsche Erinnerungsabwehrgemeinschaft: zur Geschichte und Relevanz des Schuldabwehr-Antisemitismus. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.), *Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Antisemitismus*. Band 8 2021, 31–41, online abrufbar unter: idz-jena.de/fileadmin/user_upload/PDFS_WSD8/WsD8_Beitrag_Samuel_Salzborn_.pdf (24.01.2023).

23 Vgl. Julia Bernstein, Israelbezogener Antisemitismus. Erkennen – Handeln – Vorbeugen. Weinheim/Basel (Beltz/Juventa) 2021, 44–97.

24 Die Arbeitsdefinition der *International Holocaust Remembrance* wird von vielen politischen und zivilgesellschaftlichen Akteur:innen herangezogen. Sie lautet wie folgt: „Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nicht-jüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen“. Die Arbeitsdefinition ist auf der Homepage der *International Holocaust Remembrance* zu finden, online abrufbar unter: holocaustremembrance.com/de/resources/working-definitions-charters/arbeitsdefinition-von-antisemitismus (24.01.2023).

25 Vgl. Michael Fischer, Nach der Erziehung zur Mündigkeit. Anmerkungen zu Antisemitismus in der Pädagogik. In: Nikolaus Hagen/Tobias Neuburger (Hg.), *Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft. Theoretische Überlegungen, Empirische Fallbeispiele, Pädagogische Praxis*. Innsbruck (innsbruck university press) 2020, 194, 185–200.

Für die Analyse des Antisemitismus 2.0, die auf der Grundlage größerer Datensätze arbeitet, bietet es sich deshalb insgesamt an, zwischen *quantitativem* und *qualitativem* Wissen über das ‚Gerücht‘ zu unterscheiden. *Quantitatives Wissen* gibt Auskunft über das Ausmaß des ‚Gerüchts‘ sowie seine jeweilige inhaltliche Ausgestaltung. Diese Informationen sind insofern von Relevanz, als „[s]chon allein die Masse antisemitischer Beiträge, die je nach User/-innenverhalten rezipiert wird, suggerieren kann, dass antisemitische Deutungen repräsentativ wären“.²⁶ Mittels *qualitativen Wissens* kann genauer auf Diskursauslöser und den strategischen Einsatz antisemitischer Argumentationsmuster eingegangen werden. So rücken die Funktionsweisen und Erklärungen von Antisemitismus wieder in den Blick.

4. Missverständnisse

André Oboler, Vorsitzender des *Hate Prevention Institute*, sieht eine zentrale Aufgabe in der Bekämpfung von Antisemitismus im WEB 2.0 zunächst in seiner Dokumentation. Denn erst auf der Grundlage empirischen Materials könne das Problem systematisch erfasst werden, um eben auch Druck auf die Betreiber:innen der Sozialen Plattformen auszuüben. Bei der Dokumentation spiele KI eine immer wichtigere Rolle:

„Artificial Intelligence is promoted by some as a silver bullet. A web crawler can be used to capture information from websites which can then be analyzed. [...] A relevant page is chosen as a starting point, all outgoing links are explored and if those linked pages are classified as antisemitic, the process will be repeat and their links will be followed as well. On social media, a similar approach can be applied, using algorithms that either crawl through the content on social media sites, or with the consent of a platform provider directly access the content on the platform’s servers. [...] AI solves the problem of scale by applying raw machine power to the task. Given enough time, it is able to read through all the content that is publicly accessible. The problem is understanding the content“.²⁷

An diesen Ausführungen über den Nutzen aber auch die vermeintlichen Grenzen von KI, zeigt sich ein spezifisches Problem im Verständnis des Begriffs. Denn ein Webcrawler sollte nicht mit einem KI-basierten Ansatz gleichgesetzt werden. Bei einem Webcrawler handelt es sich, vereinfacht gesagt, um eine Suchmaschine, die mittels vorher festgelegter Begriffe große Mengen an Datenmaterial generieren

²⁶ Hagen Troschke, Matthias J. Becker, Antisemitismus im Internet. Erscheinungsformen, Spezifika, Bekämpfungen. In: Olaf Glöcker, Günther Jikeli (Hg.), *Das Neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland Heute*. Hildesheim/Zürich/New York (Georg Olms Verlag) 2019, 151–172, 156.

²⁷ Oboler, *Solving Antisemitic Hate Speech*, 353.

kann. Der Webcrawler ‚lernt‘ jedoch nicht anhand der Suche. Er ist an die zuvor festgelegten Begriffe gebunden.

Oboler verweist exemplarisch auf die von Schwarz-Friesel geleitete Langzeitstudie, in der ein eigens für die Studie entwickelter Webcrawler zum Einsatz kam. Aus den genannten Gründen kann die Studie jedoch nicht als KI-basierter Ansatz gesehen werden.

Für die Analyse des Antisemitismus 2.0 hat die Studie allerdings Maßstäbe gesetzt, weswegen zentrale Ergebnisse im folgenden Kapitel vorgestellt werden.

5. Antisemitismus im WEB 2.0

Im Zeitraum von 2007 bis 2018 erfasste die Langzeitstudie von Schwarz-Friesel 60.555 Kommentare, von denen 21.590 im Detail analysiert wurden. Die empirische Grundlage der Studie lieferte ein Webcrawler, der Artikel allseits bekannter Medien (unter anderem der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, des Spiegels oder der Tageszeitung aus Berlin) und die jeweiligen Kommentarbereiche mittels der Begriffe „israel*, juden*, nahost*, antisemit*“²⁸ erfasste. Mit Hilfe des Webcrawlers konnten zusätzlich Tweets sowie Facebook- und YouTube-Kommentare mit in die Analyse der Studie integriert werden. Im Gegensatz zu „artifiziellen Daten“²⁹, wie sie vor allem durch Fragebögen erhoben werden³⁰, geben für Schwarz-Friesel die erwähnten Kommentarbereiche „authentische Einblicke in antisemitische Gedanken- und Gefühlswelten“³¹ und sind für die Bestimmung des Antisemitismus 2.0 unentbehrlich. Wie in den Ausführungen über Antisemitismus im Anschluss an Salzborn dargelegt, ist der abstrakte Hass und die besessene Suche nach konkreten Belegen, um diesen Hass zu legitimieren, für ein Verständnis antisemitischer Ressentiments zentral. Die Versprachlichung dieser ‚Suche‘ hat sich zwar an die Kom-

28 Schwarz-Friesel, *Judenhass im Internet*, 24.

29 Ebd., 22.

30 Dennoch zeigen auch repräsentative Umfragen zu antisemitischen Ressentiments einen allarmierenden Zustand. Ein Beispiel wäre die Leipziger Autoritarismus Studie. Ohne Hemmung stimmen 10,2%/24,6 % (manifeste/latente Zustimmung) der Befragten der Aussage zu „Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß“. Und 30,3%/39,4 % (manifeste/latente Zustimmung) stimmten der Aussage zu „Israels Politik in Palästina ist genauso schlimm wie die Politik der Nazis im Zweiten Weltkrieg“. Vgl. Johannes Kies/Oliver Decker/Ayline Heller/Elmar Brähler. *Antisemitismus als antimodernes Ressentiment: Struktur und Verbreitung eines Weltbildes*. In: Oliver Decker/Elmar Brähler (Hg.), *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität*. Leipziger Autoritarismus Studie 2020. Gießen (Psychosozial-Verlag) 2020, 211–248, 225 u. 227.

31 Schwarz-Friesel, *Judenhass im Internet*, 22.

munikationsbedingungen des WEB. 2.0 angepasst, User:innen bedienen sich aber nach wie vor an den Sprachfiguren und Logiken des tradierten kulturellen antisemitischen Codes.³² Schwarz-Friesel kann auf der Grundlage, der durch den Webcrawler gesammelten Daten, zunächst empirisch feststellen, dass „Hass [...] die mit über 70,3 % (Mittelwert) am häufigsten kodierte Emotion in den analysierten Webtexten“³³ ist. Auf der Grundlage dieses *quantitativen Wissens* kann dann die *qualitative* Unterscheidung zwischen Hass in „affektiver und rationaler Ausprägung“³⁴ getroffen werden. ‚Affektiv‘ äußert sich antisemitischer Hass unverhohlen als Vernichtungswunsch von Juden:Jüdinnen und dem Staat Israel. Diese Form von Hass benötigt aus der Sicht von Antisemit:innen keine weiteren Rechtfertigungen; er sei legitim, weil er sich gegen Juden:Jüdinnen richtet. Keine Rechtfertigung bedürfe auch der antisemitische Hass, der sich gegen den Staat Israel richtet: „Der jüdische Staat ist für Antisemiten eine schier unerträgliche Provokation, der schlimmste Störfaktor in ihrem Denken und Fühlen. Daher sind Hassbekundungen und mentale Grausamkeit besonders intensiv“.³⁵ Dabei zeigt die Studie von Schwarz-Friesel, dass nicht nur während militärischer Auseinandersetzungen zwischen Israel und islamistischen Terrororganisationen antisemitischer Hass evoziert wird.³⁶ Während der starken Waldbrände im Jahr 2016 ergötzten sich User:innen auf Twitter regelrecht an den Ereignissen:

„Im englischsprachigen Kommunikationsraum wurden Texte gepostet wie ‚munching Popcorn with pleasure watching the fire‘ oder ‚happy, happy burning‘ [...]. Emojis, die Freude über die Brände ausdrücken, stehen hinter kurzen Hassbekundungen auf den ‚zionistischen Teufel‘ und die ‚Israhölle‘“.³⁷

Ein weiterer zentraler Aspekt für die Analyse des Antisemitismus 2.0, ist die Identifikation unterschiedlicher Kommunikationskulturen. Schwarz-Friesel konnte auf der Grundlage des gesammelten *quantitativen Wissens* ihrer Studie insgesamt eine „Israelisierung der Semantik“³⁸ im WEB 2.0 belegen. Das betrifft alle antisemitischen Kommunikationskulturen und eben nicht nur Diskurse, die im Kontext des Nahost-Konflikts stehen: „Israel wird von Antisemiten als KOLLEKTIVER JUDE [Hervorhebung im Original] konzeptualisiert und als Projektionsfläche für die

32 Vgl. Schwarz-Friesel, *Judenhass im Internet*, 109.

33 Schwarz-Friesel, *Judenhass im Internet*, 113.

34 Ebd., 114.

35 Ebd., 60.

36 Vgl. ebd., 82.

37 Ebd., 79.

38 Ebd., 63.

Artikulation von Antisemitismen benutzt“.³⁹ Werden in der analogen Welt oft noch Umwegkommunikationen gesucht, um das antisemitische Ressentiment zu verbergen, äußert sich der antisemitische Hass im WEB 2.0 direkter. Anonymität und fehlende Sanktionen⁴⁰ führen allgemein dazu, dass die Hemmschwelle sinkt, menschenverachtende Inhalte zu verfassen.⁴¹ Die „massive Absenkung der Tabuisierungsschwelle“⁴² und die „Intensivierung von Verbal-Antisemitismen“⁴³ seien aber auch mit der zunehmenden öffentlichen Akzeptanz des israelbezogenen Antisemitismus in Verbindung zu sehen.⁴⁴ Zur Kommunikationskultur im WEB 2.0 gehört auch die Verwendung von Codes. Über Codes können beispielsweise User:innen erreicht werden, die klar als antisemitisch erkennbaren Aussagen ablehnend gegenüberstehen und Hassparolen sowie beleidigende und infantile Sprache als Verstoß von kommunikativen Verhaltensregeln wahrnehmen.⁴⁵ Hier stellt sich die Frage, inwieweit ein Webcrawler solche Codes überhaupt erkennen kann. Damit ist bereits eine Limitierung dieses Ansatzes benannt. Im Folgenden werden weitere Grenzen erläutert und darauf eingegangen, wie KI-basierte Ansätze diese überwinden können.

6. Künstliche Intelligenz und Antisemitismus 2.0

Der Einblick in Studie von Schwarz-Friesel konnte bereits eindrucksvoll zeigen, wie auf der Grundlage eines umfangreichen Datensatzes sowohl *quantitatives* als auch *qualitatives Wissen* über Antisemitismus 2.0 systematisiert werden kann. Demnach stellt sich die Frage, welchen Mehrwert ein KI-basierter Ansatz für die antisemitismuskritische Forschung liefern könnte. Bestimmte Herausforderungen ergeben sich durch den Einsatz von Webcrawlern und deren Limitierungen. Antisemitismus tritt, wie die Studie von Schwarz-Friesel klar zeigt, immer explizierter auf. Es

39 Ebd.

40 Der Ausschluss von User:innen von Plattformen auf der Grundlage plattformeigener Regeln kann zwar als Sanktion bezeichnet werden, allerdings ist ein Wiedereintritt sehr leicht und strafrechtliche Verfolgung findet in der Regel nicht statt. Vgl. Becker/Bechthold-Hengelhaupt, Antisemitismus im Internet, 82 f.

41 Das erlaubt aber nicht die Schlussfolgerung, dass Antisemitismus im analogen Raum nur zurückhaltend und über Umwege und im WEB 2.0 nur offen und direkt kommuniziert wird. Kommunikative Abwehrstrategien werden auch im WEB 2.0 herangezogen, um zu versuchen, die eigene Aussage bereits im Vorfeld zu entlasten. Vgl. dazu Schwarz-Friesel, Judenhass im Internet, 131.

42 Ebd., 81.

43 Ebd.

44 Vgl. ebd.

45 Vgl. ebd., 52.

werden aber auch weiterhin spezifische Codes benutzt und bestimmte Codierungen können sich der Erfassung durch einen Webcrawler entziehen. Ferner kann das Eingreifen von Moderator:innen durch die Verwendung bestimmter Codierungen umgangen werden. Die Tricks sind dabei relativ einfach, aber effektiv:

„It can involve introducing explicit coded language, such as using the word ‘skypes’ to refer to Jews (as promoted by a far-right campaign in 2016) or using words that are spelled differently but sound similar, for example using ‘juice’ to mean ‘Jews’“.⁴⁶

Darüber hinaus erfasst ein Webcrawler auch Datenmaterial, in denen Begriffe wie ‚Jude‘ oder ‚Israel‘ vorkommen, die jedoch keine antisemitischen Äußerungen beinhalten. Anders formuliert: Ein Webcrawler kann nicht zwischen antisemitischen und nicht-antisemitischen Inhalten unterscheiden.

Eine zusätzliche kommunikative Besonderheit im WEB 2.0 ist der übermäßige Gebrauch und Einsatz einer spezifischen Form von ‚Humor‘ und ‚Ironie‘, der gerade im Kontext der Relativierung und/oder Leugnung der Shoah zu beobachten ist.⁴⁷ Dabei geht es bei rechten User:innen auch um einen bewusst inszenierten Tabubruch, um den politischen Gegner – meist einfach als ‚Liberale‘ bezeichnet – zu provozieren. Die Provokation kann, muss aber nicht explizit antisemitische Sprache beinhalten. In Bezug auf den israel-bezogenen Antisemitismus wird auf Social-Media-Plattformen auch auf bestimmte Emoji-Kombinationen zurückgegriffen, wie die Kombination aus dem Schuh- oder Flammen-Emoji mit dem Emoji der israelischen Flagge.⁴⁸ Es sind solche kommunikativen Besonderheiten, die die Erfassung antisemitischer Inhalte im WEB 2.0 mit den gegenwärtig zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten an Grenzen bringt.

Das Pilotprojekt *decoding Antisemitism* möchte mit der Verwendung einer KI-basierten Methode einen neuen Ansatz für die antisemitismuskritische Forschung erproben. In Zusammenarbeit mit dem King’s College London wird das Projekt vom Zentrum für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin durchgeführt. Auch für dieses Projekt wird eine angepasste Version der Arbeitsdefinition von Antisemitismus der *International Holocaust Remembrance Alliance* herangezogen. Die Zwischenergebnisse der Studie sollen über insgesamt sechs

46 Patrik Hermansson, Overview. In: Joe Mulhall (Hg.), *Antisemitism in the digital Age*. Online Antisemitic Hate, Holocaust Denial, Conspiracy Ideologies and Terrorism in Europe. 2021, 33–36, 34, online abrufbar unter: amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2021/10/antisemitism-in-the-digital-age.pdf (24.01.2023).

47 Vgl. Joe Mulhall, *The changing nature of holocaust denial in the digital age*. In: Joe Mulhall (Hg.), *Antisemitism in the digital Age*, 27–31, 29.

48 Vgl. Theresa Lehmann/Eva Kappel/Simone Rafael, TikTok. In: Joe Mulhall (Hg.), *Antisemitism in the digital Age*, 61–65, 64.

Diskursreporte präsentiert werden. Ziel der Studie ist das Erfassen von Antisemitismus im WEB 2.0. Dafür werden, wie auch in der Studie von Schwarz-Friesel, die Kommentarbereiche einschlägiger Medien untersucht. Mit der Analyse von Kommentarbereichen in Deutschland, Frankreich und Großbritannien ist die Studie international ausgerichtet. Für die Erhebung der Daten wurde ein Mixed-Method-Ansatz gewählt, bestehend aus einer qualitativen Inhaltsanalyse, *Machine Learning* und quantitativen Analysen.⁴⁹ Dieser Ansatz wird genutzt, um die Sprachmuster des Antisemitismus im WEB 2.0 zu katalogisieren und sich dabei insbesondere auf das Dechiffrieren antisemitischer Codes zu konzentrieren. Die Ergebnisse der qualitativen Analyse sollen als Trainingsdaten für das *Machine Learning* genutzt werden. Die Trainingsdaten basieren auf dem *qualitativen Wissen* über die von User:innen genutzten „antisemitischen Konzepte“⁵⁰ sowie „sprachlichen und visuellen Phänomene“.⁵¹ Es geht zudem um die Analyse des Zusammenhangs von beidem. Gerade das Verstehen dieses Zusammenhangs wird entscheidend sein, damit mittels der Trainingsdaten der ‚Lernprozess‘ dahingehend optimiert werden kann, herauszufinden, „welche Stereotype, in welchem Web-Milieu über welche Muster kommuniziert werden“.⁵² Die dafür analysierten Fallbeispiele werden als „Diskursauslöser“⁵³ verstanden und dienen auch zur kontinuierlichen Verifizierung und Anpassung der Trainingsdaten. In einem Fallbeispiel werden die Kommentarbereiche englischer Medien untersucht, in denen George Soros⁵⁴ erwähnt wird. Dabei bestätigt sich, dass spezifische Codierungen genutzt werden, um antisemitische Aussagen über Soros zu tätigen. Unter anderem die Verwendung des Schlangen-Emojis anstelle des Anfangsbuchstabens ‚S‘.⁵⁵ Oder codierte Formulierungen wie: „Someone needs to give Soros a ‚shower‘“.⁵⁶ In einem anderen Fallbeispiel wird genauer auf die Berichterstattung über die Strafverfolgung gegen ehemaliges Personal von Konzentrationslagern eingegangen. In den Kommentaren zeigen sich die typischen Elemente der Schuldabwehr, auch wenn sich die Strategien unterscheiden. Zum

49 Vgl. Matthias J. Becker/Hagen Troschke/Daniel Allington, Pilotprojekt Decoding Antisemitism: An AI-driven Study on Hate Speech & Imagery Online. Erster Diskursreport. Berlin (Technische Universität Berlin. Centre für Research on Antisemitism) 2021, 4–6, online abrufbar unter: decoding-antisemitism.eu/publications/first-discourse-report/ (24.01.2023).

50 Ebd., 4.

51 Ebd.

52 Ebd.

53 Ebd., 6.

54 George Soros ist ein Investor, der mit seinem Vermögen zahlreiche Fonds und Stiftungen unterstützt, die sich unter anderem für Menschenrechte einsetzen. Aufgrund seiner jüdischen Herkunft ist er immer wieder antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt.

55 Vgl. ebd., 8.

56 Ebd.

einen drückt sich die Forderung nach einem Ende der Aufarbeitung der Verbrechen der Nationalsozialist:innen mit dem Verweis auf das hohe Alter der Angeklagten aus.⁵⁷ Zum anderen werden aber auch aktuelle – vermeintlich wichtigere – gesellschaftliche Missstände genannt, um vom eigentlichem Thema abzulenken.⁵⁸ Die über diese Analyse gesammelten Trainingsdaten sind insofern eine Besonderheit, als das es sich um einen spezifisch deutschen Diskurs handelt, der im Kontext der fälschlicherweise angenommenen systematischen Aufarbeitung der Shoah zu sehen ist. Der vierte Diskursreport gibt erstmalig Auskünfte über den Einsatz der bisher gesammelten Trainingsdaten für das *Machine Learning*. Nochmals sei auf das Ziel dieses Ansatzes verwiesen. Nämlich der Anspruch „annotierte Datensätze zu nutzen, um Algorithmen zu entwickeln, welche die Entscheidungen menschlicher Codierer nachzuahmen in der Lage sind“.⁵⁹ Dazu gehört vor allem zu entscheiden, ob ein Kommentar antisemitisch ist oder nicht. Es wird also ein „Modell trainiert, das auf der Grundlage der im Kommentar verwendeten Wörter die Wahrscheinlichkeit ausrechnet, mit der es sich um einen bestimmten Kommentarcharakter handelt“.⁶⁰ Die bisherigen Ergebnisse bewerten die Verantwortlichen des Projekts als Erfolg versprechend.⁶¹ In Zukunft soll das Modell außerdem dahingehend trainiert werden, die Verwendung von Emojis in die Entscheidungsfindung zu integrieren. Mit Interesse bleibt abzuwarten, inwiefern das Modell Informationen über plattformenspezifische Kommentarmuster geben wird.

7. Ausblick

Sowohl das Projekt *Decoding Antisemitism* als auch die Langzeitstudie von Schwarz-Friesel zeigen, dass das *qualitative* und *quantitative* Wissen über den Antisemitismus im WEB 2.0 eine der zentralen Ressourcen für die antisemitismuskritische

57 Vgl. Laura Ascone/Matthias J. Becker/Matthew Bolton/Alexis Chapelan/Jan Krasni/Karolina Placzynta/Marcus Schreiber/Hagen Troschke/Chloé Vincent, Pilotprojekt Decoding Antisemitism: An AI-driven Study on Hate Speech & Imagery Online. Dritter Diskursreport. Berlin (Technische Universität Berlin, Centre für Research on Antisemitism) 2022, 21, online abrufbar unter: decoding-antisemitism.eu/publications/third-discourse-report/ (24.01.2023).

58 Vgl. ebd., 23.

59 Laura Ascone/Matthias J. Becker/Matthew Bolton/Alexis Chapelan/Jan Krasni/Karolina Placzynta/Marcus Schreiber/Hagen Troschke/Chloé Vincent, Pilotprojekt Decoding Antisemitism: An AI-driven Study on Hate Speech & Imagery Online. Vierter Diskursreport. Berlin (Technische Universität Berlin, Centre für Research on Antisemitism) 2022, 37, online abrufbar unter: decoding-antisemitism.eu/publications/fourth-discourse-report/ (24.01.2023).

60 Ebd.

61 Vgl. ebd.

Forschung im 21. Jahrhundert ist und sein wird. Einige Aspekte müssen aber weiter diskutiert werden. Das betrifft vor allem den Fokus auf Kommentarbereiche. In den bisherigen Ansätzen bleibt Videomaterial außen vor. So kann beispielsweise die Kommunikationsdynamik auf einer Plattform wie TikTok nicht erfasst werden. Ein Beispiel für diese Dynamik sei hier kurz genannt: „Young people have visited gas chambers on memorial sites and filmed themselves making jokes there, which they have sent out to the world via TikTok”.⁶² Die Plattform erreicht vor allem ein junges Publikum. Daran schließt sich die Frage an, ob es altersspezifische Verwendungsmuster von Antisemitismus gibt. Insgesamt muss umfangreicher diskutiert werden, welche Rückschlüsse die antisemitismuskritische Pädagogik aus dem *qualitativen* und *quantitativen* Wissen über den Antisemitismus im WEB 2.0 ziehen muss.

62 Lehmann/Kappl/Rafael, TikTok, 62.